

Wollhandkrabben aus der Elbe:

Ab in die Heimat und dann in den Kochtopf!

Geesthacht. Schiffe aus Fernost haben die Wollhandkrabben einst aus Asien nach Europa gebracht. Seither gelten sie hierzulande als Plage für Angler. An der Fischtreppe in der Elbe nahe der Staustufe Geesthacht schichten sich die Tiere zu Riesenbergen. Zu Tausenden wollen sie das Elbewehr erklimmen, doch sie rutschen ab, fallen aufs Trockene und bilden riesige Berge. Fischermeister Harald Lasner aus Bad Bederkesa östlich von Bremerhaven will die achtbeinigen Krabbeltiere zurück in ihre Heimat schicken. Dort könnten sie ihre volle Größe erreichen und schließlich im Kochtopf landen. Denn während man sich hierzulande von den Krebsen ekelt, werden sie von den Feinschmeckern unter Chinesen, Taiwanesen und Koreanern heiß erwartet. Sie gelten dort ähnlich wie hierzulande Hummer und Languste als Delikatesse.

Der Fischermeister aus Bad Bederkesa weiß das und denkt schon seit Jahren darüber nach, die Tiere wieder nach Hause zu verfrachten. Seitdem im vergangenen Jahr die neue Fischaufstiegsanlage in der Elbe an der Staustufe Geesthacht in Betrieb genommen worden ist, hat er eine geradezu ideale Sammelstelle für die unliebsamen Krabbelgäste gefunden. Bernd-Jürgen Strauch vom Wasser- und Schifffahrtsamt Lauenburg hatte eigens für diese Tiere bauen lassen, damit sie nicht in den Oberlauf der Elbe gelangen. An einem Tag sammelte er in nur anderthalb Stunden 830 Kilogramm Wollhandkrabben.

Aber für eine Verwertung sind sie zu klein, denn in Geesthacht – so weiß Fischermeister Lasner – wandern nur Jungtiere. Sie überstehen einen Lebendtransport in die Heimat am besten, weiß er erfahrene Fischer, denn alte Tiere, die kurz vor dem Laichen stehen, sind geschwächt.

50 Kilogramm Jungtiere mit einer Größe von bis zu fünf Zentimetern hat er jetzt per Luftfracht an eine Aufzuchtstation in Hongkong bringen lassen. Sie sind dort lebend gelandet. Die Chinesen möchten eine weitere Testlieferung. Doch Lasner winkt erst einmal ab. Eine solche Lieferung koste 800 Mark Fracht, und Geld habe er noch nicht bekommen. Die Behörden in China machten Schwierigkeiten, denn Geldausfuhr sei dort noch problematisch. Aber an der Lösung des Problems arbeiten er und seine Partner in Fernost. Er könne ohne Probleme pro Transport zwei bis drei Tonnen lebende Wollhandkrabben verschicken, sagt er.

Die Tiere werden hierzulande bis zu 250 Gramm schwer und sind damit eigentlich immer noch nicht ausgewachsen. In ihren bedeutend wärmeren Heimatgewässern erreichen sie ein Gewicht von 400 Gramm. Sie sind echte Irrläufer, mögen einst im Ballastwasser der Ostasien-Schiffe nach Europa gekommen sein. Im Brackwasser der Küsten laichen sie, und die Brut wandert in die Flüsse – beispielsweise in den Yangzi-Jiang. Oder aber in einem Schiffsbauch.

In Europa haben die Wollhandkrabben sozusagen ein ungenehmigtes Asyl gefunden. Denn niemand mag sie so recht leiden hierzulande. Den Fischern zerstören sie die Netze und Reusen, Natur- und Umweltschützer sehen sie als Fremdlinge an, die die heimische Fauna verfälschen. „Die Population der Wollhandkrabben ist in unseren Gewässern noch nie so hoch wie jetzt gewesen, sagt Dr. Stephan Gollasch vom Institut für Meereskunde in Kiel. Mit der Verbesserung der Wasserqualität und durch das Fehlen von natürlichen Feinden und Parasiten hätten sie vorzügliche Lebensbedingungen – bis auf die Kälte. Die ist schuld daran, daß die Tiere nicht voll ausgewachsen. Wenn es ihnen zu kalt wird, werfen sie zum eigenen Schutz sogar die Scheren und Beine ab.

In ihrer fernöstlichen Heimat haben sie zwar keine Temperaturprobleme, aber andere Überlebensschwierigkeiten. Dort sind die Flüsse stark verschmutzt, dort ist mit bautechnischen Maßnahmen wie Eindeichungen und Stauanlagen in die Flußläufe so stark eingegriffen worden, daß sie kaum noch anzutreffen sind. Dabei herrscht dort eine große Nachfrage.

Deshalb findet Gollasch die Idee bestechend, die Wollhandkrabben zurück in die Heimat zu schicken. Denn Hier gibt es kaum Verwertungsmöglichkeiten, sieht man von dem Chitosan aus dem Panzer ab, das zur Kosmetik- oder Arzneimittelherstellung verwendet werden könnte. Aber die Tiere seien so klein und fallen außerdem nur im Spätfrühjahr massenhaft an, so daß eine ständige Belieferung von Verarbeitungsbetrieben kaum möglich ist.

Berge von Wollhandkrabben lagen noch kürzlich vor der Sperre am niedersächsischen Ufer gegenüber der Stadt Geesthacht. Für die Entsorgung ist eigentlich das Land Niedersachsen zuständig, doch das räumt den Kadaverberg nicht ab. Strauch hat das Problem auf seine Weise gelöst und die Sperre geöffnet. Das ist wie eine Einladung für die munteren Krabbler nach Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Brandenburg. Und dort ist der Strom nirgends mehr gesperrt.